

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Bender vom 3.5.1983  
=====

Wohlwollen im Atem Gottes schafft die Lebensänderung.

Wir haben am letzten Dienstag beim Semestereröffnungsgottesdienst als Antiphon im Zwischengesang gesungen: "Laß mich, Herr, Deinen Atem finden; löse die Fesseln, die mich binden!" - An den Atem Gottes, an Gottes bewegenden Heiligen Geist, der ausgegossen ist in unsere Herzen, an den möchte ich Euch und mich erinnern.

Ich möchte anders sein als ich bin. Ich weiß zwar genau, daß ich mich annehmen muß - und auch darf - wie ich bin, aber so, wie ich jetzt bin, möchte ich nicht bleiben. Das könnte ich nicht die ganze Ewigkeit aushalten, so zu sein, wie ich bin. Ich möchte mich ändern! Ich vermute, daß es mir nicht allein so geht; ich vermute, daß niemand unter Ihnen nicht auch lieber anders wäre. (Nicht größer, nicht schöner, nicht klüger, sondern heiliger, vollkommener, liebender). Ich vermute das: Wenn wir im Ernst über uns nachdenken, möchten wir anders sein - jeder von uns. Und ich möchte auch, daß Sie anders sind, so wie jeder von uns möchte, daß die anderen anders sind: vollkommener, heiliger, liebender, mutiger, ehrlicher, beweglicher, lebendiger, geduldiger, verständiger.

Je älter ich werde, umso mehr bin ich davon überzeugt, daß solch eine Lebensänderung am meisten davon abhängt, wie wir einander erleben und erfahren (das paßt zum Semesterthema: "Gemeinschaft"). Ich glaube, Ihre Lebensänderung hängt weniger von den guten Predigten, Vorträgen, Vorlesungen, Büchern, Evangelien, von den Einsprechungen Gottes in Ihre Herzen, weniger von all dem jetzt Aufgezählten als davon ab, wie wir zueinander stehen. Wie die Luft hier ist, welches Klima unser Haus bestimmt, welche Atmosphäre hier herrscht.

Ich wünsche mir und Ihnen eine Atmosphäre, von der erzählt werden kann: dort, in diesem Haus, in dieser Gemeinschaft geht ein Strom der Wärme, des Wohlwollens, der Freundschaft von einem zum anderen. Dort ermutigt einer den anderen zum je Besseren; dort geht einer mit dem anderen ganz geduldig um, ob er ihn jetzt sieht, ob er neben ihm sitzt, ob er mit ihm spricht oder ob er an ihn denkt allein auf seinem Zimmer, oder im Gespräch mit den anderen. In diesem Haus herrschen das Lächeln und der Humor. In diesem Haus wird weniger diskutiert (diskutieren heißt nämlich auseinanderschlagen), dafür aber mehr miteinander gesprochen. In so einem Haus herrscht Unbekümmertheit, Sorglosigkeit, trotzdem sich niemand etwas vormacht über das Schwere unseres Lebens und die Last dieser Welt. Hier ist

es möglich, entschieden zu sein und seine Entscheidung mitzuteilen und in solcher Entschiedenheit angenommen zu sein und getragen zu sein. Hier ist Offenheit; hier fließt Energie, die Spontanität und Impulsivität möglich macht. Hier sind die Wände, die sichtbaren und die unsichtbaren, durchlässig, daß sich keiner vor dem anderen verstecken braucht und keiner den guten Schatz, den er selbst hat und ist, für sich hortet. Hier herrscht Kommunikation, Kommunion - die Eucharistie wird gelebt! Ich wünsche das mir und Ihnen - uns allen. Denn nur dann, wenn einer es mit dem anderen gut meint und jeder mit jedem - alle miteinander - nur dann ist das möglich, was Sie alle wollen: sich ändern, heilig werden, liebend werden. - Nur Wohlwollen heilt!

Alles, was ich jetzt aufgezählt habe als Elemente der Atmosphäre, die ich uns hier wünsche, ist, wenn ich mich in meinem Glauben recht verstehe, kein illusionäres Wunschbild, sondern ich habe die Realität unseres Lebens beschrieben, die leider - wegen unserer Sünde und Bosheit - verborgen ist. Ich habe die Realität beschrieben, die in der Sprache der Theologen und in der Sprache unseres Glaubens Gottes Heiliger Geist ist. Der ist Atmosphäre, der ist Wärme, der ist Ermutigung, Wohlwollen, Transparenz, der ist Kommunion. Er ist der Beistand, der Helfer, der Tröster, der uns an alles erinnert - nicht nur kognitiv für den Kopf, sondern bis in die letzten Gründe des Herzens hinein, nach innen -, an all das, was mit Jesus in die Welt gekommen ist. Er ist der, der mit uns geht, er ist das Milieu, das göttliche Milieu, der göttliche Lebensraum, in dem wir uns aufhalten, auch wenn wir ihn - vielleicht, weil unsere Augen verblendet sind und unsere Ohren taub, - nicht erspüren.

So lebt und wirkt Gottes Geist heute wie damals. Von damals will ich eine der wichtigen Geistgeschichten mit Ihnen verstehen (die habe ich wegen des Meimonats ausgesucht damit wir sehen: alles geht in einem großen Zusammenhang).

"Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt Galiläas mit Namen Nazareth gesandt zu einer Jungfrau, die mit einem Mann aus dem Hause Davids verlobt war; und der Name der Jungfrau war Maria. Und als er zu ihr eintrat, sprach er zu ihr: 'Gruß Dir, Begnadete! Der Herr ist mit Dir.' Sie aber wurde bestürzt über dem Wort und überlegte, was dieser Gruß wohl bedeute. Und der Engel sprach zu ihr: 'Fürchte Dich nicht, Maria, denn Du hast Gnade gefunden bei Gott. Und siehe: Du wirst schwanger

werden und einen Sohn gebären und wirst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden und der Herr Gott wird ihm den Thron Davids, seines Vaters geben. Und er wird über das Haus Jakobs ewig König sein und seiner Königsherrschaft wird kein Ende sein.' Da sprach Maria zum Engel: 'Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann kenne?' Und der Engel antwortete und sprach zu ihr: 'Heiliger Geist wird über Dich kommen und Kraft des Höchsten wird Dich überschatten. Deshalb wird das Erzeugte heilig genannt werden, Sohn Gottes. Siehe, Elisabeth, Deine Verwandte, auch sie wurde mit einem Sohn schwanger in ihrem Alter; und dies ist für sie, die man unfruchtbar nennt, der sechste Monat. Bei Gott nämlich ist kein Ding unmöglich.' Da sprach Maria: 'Siehe, des Herren Magd, mir geschehe nach Deinem Wort.' Und der Engel ging von ihr."

Ich meine, diese Geschichte berichtet genau von demselben, von dem ich eben gesprochen habe. Damals - eine junge Frau in Galiläa, eine Frau, schon ein Mensch zweiter Klasse; einer, der zu den Kleinen und Unterprivilegierten gehört: ihr Mann konnte sie entlassen, sie konnte nicht ihren Mann entlassen. Und dann in Galiläa: sowohl weltgeschichtlich im Rahmen des Römerreiches wie heilsgeschichtlich in dem Gehege der Stimme Israels unter messianischer Erwartung ein bedeutungsloser Flecken. Den kleinen Menschen, mich hoffentlich kleinen Menschen, Sie kleine Menschen - wenn Sie die Wahrheit über sich selbst glauben wollen - uns kleine Menschen braucht Gott und will Gott. Damals schickte er einen Boten, den Engel Gabriel. Ich weiß nicht, ob Sie sich vorstellen können und wissen, wer ein Engel ist; ich glaube, es ist auch nicht wichtig, darüber zu grübeln. Wichtig ist, daß diese Frau verstanden hat: Gott sagt mir etwas und will etwas von mir. - Wichtig ist für uns, daß wir verstehen: Gott kommt auf vielerlei Art und Weise und in mancherlei Gestalt zu jedem von uns und will etwas für uns und von uns! - Von diesem bestimmten Menschen, wie er es damals von dem bestimmten Menschen in Nazareth, der mit dem Mann verlobt war, wollte. Zu diesem bestimmten Menschen kommt er - heute, in diesem Semester - hier in Bonn! Dieser Gottesbote tritt ein und sagt: "Ich grüße Dich. Ich segne Dich; ich will, daß es Dir gut geht: Gottes Gnade, Gottes Huld, Gottes ganze Liebe ist mit Dir!" So wie uns Tag um Tag gesagt wird: Der Herr mit seiner ganzen Kraft, mit seiner ganzen Mächtigkeit, mit seiner ganzen Freundlichkeit sei mit Euch. Der Herr ist mit Euch! Jeden Tag gehört, hoffentlich

jeden Tag geglaubt! - Maria, diese Frau damals, nimmt das nicht als Selbstverständlichkeit, sondern sie erschrickt - "Jeder Engel ist schrecklich" (Rilke). Vielleicht ist Gottes Wirklichkeit noch erschreckender, deswegen hat ihn niemand bis jetzt gesehen, denn "wer Gott sieht, muß sterben". - Und wer von Gott kommt und von ihm spricht - in Wahrheit - ein solcher erschrickt und bestürzt. Und in der Gegenprobe: Wenn Sie nicht Tag um Tag ein heilsames Erschrecken überkommt, daß Gott, unser Gott uns so nahe ist und dauernd etwas von uns will, dann ist dieser beseligende Gruß noch nicht richtig bei uns angekommen. Aber in diesem Schrecken "Was ist denn jetzt, was ist denn los?" kommt die beruhigende und tröstende Versicherung: "Fürchte Dich nicht!" Und ich wünsche jedem von uns, daß er dies dauernd, jede Stunde seines Lebens hören kann - auch in den erschreckenden und schrecklichen Stunden -; hören kann als den Zuruf oder den leisen Zuspruch Gottes: "Fürchte Dich nicht, Du Würmlein Israel! Hab keine Angst, geh in die Prüfung! Geh Deinen Weg! Geh diese schwere Entscheidung! Überspring diese Hürde, zieh diesen Schlußstrich! Ändere Deinen Lebensweg! Laß los oder halte fest! Umarme oder nimm Abschied! Fürchte Dich nicht, Du bist ein freier Mensch - in der Liebe Gottes frei gelassen: "Die ersten Freigelassenen der Schöpfung" (Moltmann). Das ist das Einzige - sagt Charles de Foucauld -, was Jesus von uns verlangt, daß wir uns nicht fürchten. - Angst steigt naturhaft auf, man kann eigentlich nicht viel gegen sie machen. Aber wir können die Angst besser verstehen, wenn wir in jeder geängstigten Situation mit dem Ohr unseres gläubigen Herzens hören: "Fürchte Dich nicht - jetzt und hier!" Bei diesem Schritt, bei diesem Anfall und bei diesem Unfall! Fürchte Dich nicht, denn Du hast bei Gott Gnade gefunden, du stehst in der Huld Gottes!" So, wie wir heute morgen beim Bedenken des Heimgangs unseres Freundes gefunden haben: Du lebst in den Armen Gottes, Du lebst im Herzen Gottes: da ist Dein Platz - kein Grund mehr zur Furcht und zur ängstlichen Sorge!

"Und siehe, Du wirst schwanger werden" - Dein Leben wird fruchtbar werden. Damals in dieser konkreten Situation: Du junge Frau wirst ein Kind bekommen, Du wirst Mutter werden. Du wirst einen Sohn gebären, der bedeutungsvoll, der groß ist. An dem wird sich erweisen all das, was ich eben ausgeführt habe. Deswegen nennt sie ihn Jesus; das heißt: Gott rettet, Gott heilt, Gott geht mit. "Du wirst ihm diesen Namen geben". In seiner Niedrigkeit ist er groß, ist er der Größte, ist er (in der damaligen Terminologie) der König, der

Herrscher, der, der zu bestimmen hat, der der zu sagen hat. Und das gilt für immer und ewig.

Uns hier wird gesagt: Auch Dein Leben soll fruchtbar werden! Auch Du sollst ein Leben gebären und in diese Welt bringen, das über Deine natürliche Begabung hinausgeht. Du sollst mit herstellen eine Welt, in der ewiges, nicht kaputt zu kriegendes Leben herrscht. In der Theologie des Johannesevangeliums heißt das dann: "Daß wir nicht aus dem Willen des Mannes, nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Gott geboren sind. Und daß wir dauernd diesen göttlichen Menschen durch unsere Lebenstat zur Welt bringen dürfen. Das ist Nachfolge Christi! Das ist die Sorge für den fortlebenden Leib Christi! Das ist das Fruchtbarwerden der Kirche im Gebären des Neuen Gottesvolkes! Das geht nur, durch unser Fleisch und Blut, durch alle unsere Kräfte des Verstandes, des Willens und vielleicht am meisten des sich einlassenden Fühlens. Ewiges Leben - der neue Himmel und die neue Erde entstehen mit Euch - durch Euch - Euretwegen. Und das soll für immer gelten. Und darin soll Gott zu sagen haben. Da gibt es dann kein anderes Gesetz als das, was auch für die Ewigkeit gilt: Liebend einander annehmen, in einem Wohlwollen miteinander leben, daß keiner mehr auf den anderen verzichten kann, weil er ihn so gern hat. - Maria sagt: "Wie soll denn das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?" - Ich finde es wichtig, der Frage so nachzuhören, daß Maria da versteht: hier werde ich von Gott in ein Leben hineingezogen, in das Gottesleben, das sich nicht realisieren läßt durch meine Ehe mit Joseph. Sonst hätte sie so die Frage nicht stellen können; sonst hätte sie wie in der Jesaja-Prophetie denken können: ich werde ein Kind bekommen, das wird prophetisch sein - und es wird zur Welt kommen in der jetzt beginnenden oder bald in der Heimholung besiegelten Ehe mit meinem Verlobten Joseph. - Ihr ist die über ihr Leben hinüberraagende göttliche Dimension ahnbar; sie weiß, dieser Auftrag ist mit dem, was sie kennt, nämlich in der Kette der Frauen zu stehen, die auf den Messias hoffen, in dieser Kette der Menschwerdung des Gottesknechtes ein Glied zu sein, reicht nicht für diesen Auftrag aus. Sie sagt: "Wie soll das sein? Wie soll das geschehen?" Der Engel, Gottes Bote, der ihr hilft zu verstehen, sagt: "Heiliger Geist wird über Dich kommen und die Kraft des Allerhöchsten, die Kraft Gottes, wird Dich überschatten." Und vermutlich verstand sie beim Wort "Geist" mehr als wir mithören. Sie hörte und erlebte mit: Mit "Geist" ist der Lebensatem gemeint, der "formte den Menschen aus der Krume des Acker-

bodens und hauchte ihm den Atem ein", und da stellte er sich auf die Füße und war ein lebendiger Mensch. Gottes Geist macht Leben! Oder sie hört mit: In der großartigen Vision des Ezechiel: Das Totengebein wird zusammengefügt unter dem Wehen des Geistes, überzieht sich mit Sehnen und Fleisch und Haut und der lebendige Mensch, das geschlagene Volk steht erneut auf. (Kap. 37). Was ihr so gegenwärtig war, das wurde erinnert: Der leise Hauch Gottes, der in eins der starke, umwerfende, bewegende Sturm ist. Und derselbe Geist, dieser Geist, der so Maria anpackt, derselbe Gottesgeist ist hier - jetzt - i m m e r! Und er will lebendig machen, er will bewegen und will anhauchen und wärmen und dem einzelnen einsagen: Habe Mut und habe Vertrauen. Habt Mut und entbindet das Wohlwollen, die Gnade, die jeder Mensch bei Gott gefunden hat; die Huld, das Geliebt-sein. Denn "der Geist Gottes ist ausgegossen in Eure Herzen". Der "andere Tröster" kommt bestimmt (in der Bildschau der Kirchenväter aus dem geöffneten Herzen des Sohnes am Kreuz, wenn Blut und Wasser fließen - Vorzeichen auf die Sakramente Taufe und Eucharistie!) Der Geist Gottes kommt als eine neue Lebenskraft in die Welt, in dem er so die eine neue Familie stiftet: "Siehe da, Deine Mutter! Siehe da, Dein Sohn!" Johannes und Maria werden zusammengeführt als eine neue Gemeinschaft, nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus dem Herzen Gottes geboren. Und diese neue Gemeinschaft ist möglich, entbindet, indem Ihr daran glaubt, darauf vertraut und Euch darauf einlaßt; denn die Geistgeschichte geht ja weiter: Maria wird versichert, wenn Gott Dich so anspricht, dann redet er nicht vom Utopischen, nicht vom Illusionären, dann erweist sich, daß bei ihm alles möglich ist! - Das ist das Entscheidende, das uns, wenn wir mit dem lebendigen Gott lebendig zu tun haben wollen, den Grundvollzug unseres Glaubens gestalten muß: Bei Dir, Gott, ist alles für uns und alles für die anderen und alles für alle Menschen möglich. Nichts ist für Dich unmöglich! -

Jesus - "der Meister des Unmöglichen", Gott - der Allvollbringer, wie er will! Bei ihm ist nichts unmöglich. - Dann sagt Maria: Ja, ich lasse mich darauf ein, ich bin die Magd Gottes. Ich stehe in einem dienenden Verhältnis zu ihm, Eigentlich kommt es mir zu, zu gehorchen, nicht zu widersprechen, und ich tue das. - Es wäre doch möglich und denkbar, daß Maria "nein" gesagt hätte, und so dieses Schicksal nicht will; denn unser schöpferischer Gott hat Respekt vor der Freiheit, vor dem freien Willen des Menschen. Das "Nein" war möglich. So wie uns immer zu all dem, was uns jetzt vielleicht aufgegangen ist, zu diesem unsere Gegenwart ermutigenden und bewegenden Gottesgeist das Nein der Gedanken, das Nein des Gespräches, das Nein der Tat möglich ist.

"Ich will nicht! Ich meine, ich könnte nicht und tue. es deshalb nicht! Das ist mir zu hoch! Das ist mir zu mystisch! Das ist mir zu überspannt". Das sind alles Begründungen für dieses "Ich will nicht"! - Bei Gott ist es möglich! Das heißt nicht, daß große Taten kämen, aber daß sich das Leben ändert; daß wir die Luft mitbestimmen; daß sich das Klima verbessert; daß das Wohlwollen entspringt; daß der Geist, der da ist, auch entbunden ist! Möglich ist es!

Wenn ich die Bibel richtig verstehe, liegt es an uns, wieviel aus dem Möglichen, was Gott eigentlich mag, was Gott möchte, wirklich wird. Mir scheint, daß der Weg solcher Ermöglichung das sich selbst Einlassen und sich für die anderen Einlassen diesem unbändigen Wohlwollen Gottes ist: Wohlwollen füreinander; vertrauend, ermutigend, wärmend, unterstützend, helfend; zu versuchen, den anderen lieben zu lernen, schätzen zu lernen, mögen zu lernen. Das ist die einzige Weise, in der Lebensänderung möglich ist, aus diesem uns anvertrauten schöpferischen, das Leben spendenden Gottesgeist heraus. Er ist schon da. Und er wirkt und verändert in unserem Wohlwollen. Denn er selbst ist nichts als schöpferisches Wohlwollen. Und unter der Rücksicht ist dann jeder von uns für den anderen dieser Gottesbote, der auf die Gegenwart des Gottesgeistes aufmerksam macht und davon zeugt: 'Du brauchst Dich nicht zu fürchten!' Und der auf die neue Schöpfung hinweist, die kommen soll. So ist jeder für den anderen ein Engel. In dem Sinn sind wir, wenn wir unsere Aufgabe richtig verstehen, füreinander Boten Gottes. (Daß wir das auch über diesen Kreis hinaus sind, ist so selbstverständlich: ich erwähne es deswegen nur. Die ganze Welt steht hier im Spiel!) Und jeder ist Gottes Bote für Gottes schöpferischen Geist in der Art und Weise, wie er 'wohl will' und sich Wohlwollen schenken läßt; und so wird er auch ein marianischer Schoß für die neue Schöpfung. Gestern abend haben wir in der Maiandacht bedacht: Maria, das Urbild der Kirche.

Das, was ich jetzt hier vorgetragen habe, ist eine Auslegung dieses theologischen Bildes. So wird unsere Maiandacht dann praktisch! So entsteht aus dem Glauben an Gottes Gegenwart neues Leben. So habe ich jetzt auch nach dieser Rede mehr Hoffnung auf unsere Lebensänderung.

Ich wünsche, daß es wahr wird, was wir gesungen haben: "Laß mich, Herr, Deinen Atem finden", - diesen Gottesatem!

"Löse die Fesseln, die mich binden" - alles, was mich hemmt;

alles, was mich fesselt; alles, was mich jetzt am Ja-Sagen hindert. Es wäre gut, diese vier Schritte, die wir gegangen sind, uns noch einmal zu vergegenwärtigen.

- Ich möchte anders sein und ich möchte, daß die anderen anders sind.
- Der Weg zum Anderswerden ist das Wohlwollen.
- Das Wohlwollen ist uns ermöglicht in der Huld Gottes, in der Gegenwart seines lebendig machenden Geistes. Er ist da, aber wir müssen ihn und uns entbinden.
- Fesseln lösen und gebären!
- Der Weg dazu ist, daß wir füreinander die Rolle entdecken, die wir in diesem Gottesspiel haben: Bote und Schoß.  
Ganz konkret: Wem willst Du denn von heute abend an mehr Wohlwollen schenken? An welcher Stelle willst Du mehr an die Kraft Gottes glauben? Wo soll er für Dich, für uns wirklicher werden? Von wem erhoffst und erbittest Du Dir mehr Wohlwollen?

Ich wünsche uns, daß wir mit Maria sagen können: Siehe Herr, Deine Mägde, Deine Knechte, ich würde uns lieber sagen: Deine Partner - mit uns geschehe nach Deinem Wort! Uns geschehe Dein Wort. Bei Dir ist es nämlich möglich! Bei Dir ist alles möglich. Auch unsere Änderung in der Wärme des Wohlwollens.